

Infomaterial zum Projekt
15.08.2015

Überblick zu den Ergebnissen aus dem Projekt „Bedarfsgerechte Bildungs- und Sozialsteuerung in der Stadt Erfurt“

Informationen zum Projekt

Das Hauptanliegen des Projekts ist es, ziel- und sozialraumspezifisch den Steuerungsbedarf für den Abbau von Armut und Bildungsbenachteiligung zu analysieren und in Handlungsableitungen für politische Strategien zu deren Bearbeitung auf kommunaler Ebene zu entwickeln.

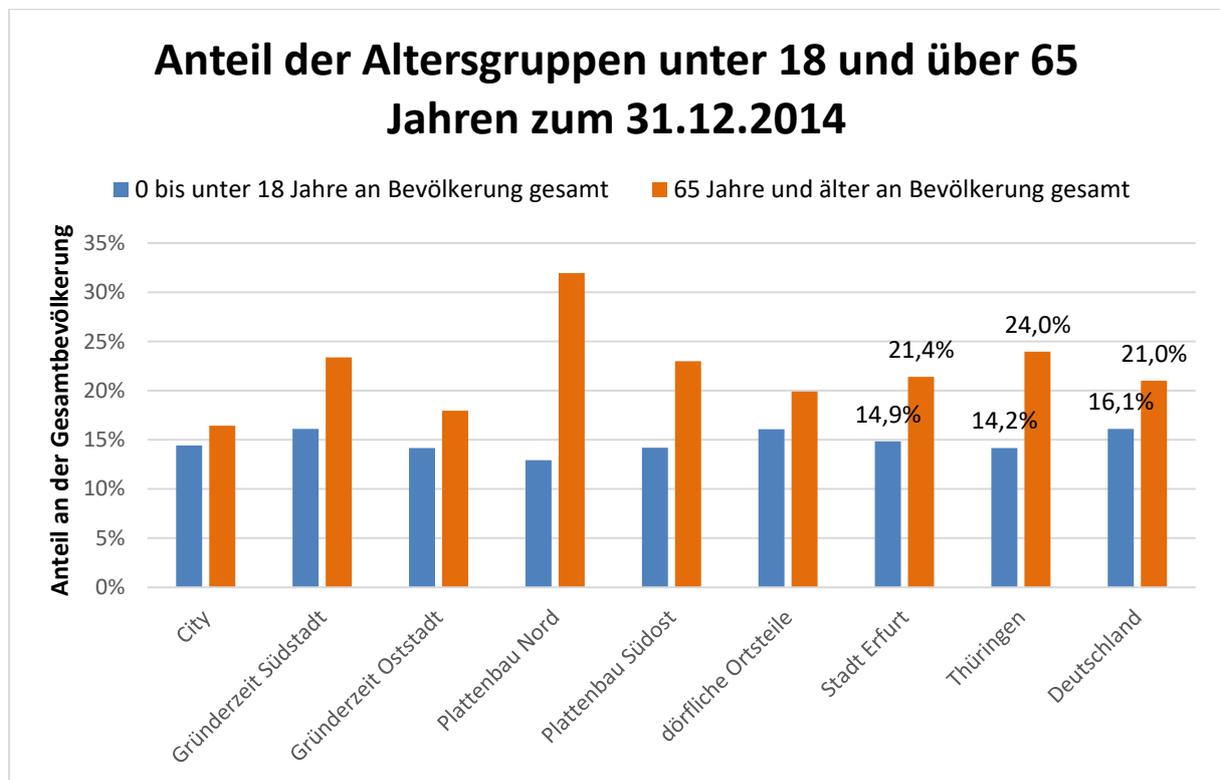
Zu diesem Zweck wurden anhand von ausgewählten Indikatoren die Lebenslagen und -chancen der Menschen in den Planungsräumen der Stadt Erfurt sowie die Zusammenhänge zwischen den Wissensbeständen verschiedener Fachbereiche untersucht und in Abgleich mit den bisherigen Reaktionsmustern des sozialen Sicherungssystems gestellt.

Mit Hilfe dieses sozialraumorientierten Ansatzes sollen die politischen Entscheidungsträger in die Lage versetzt werden, die überaus heterogenen Lebenslagen der Bevölkerung in den einzelnen Planungsräumen vergleichbar zu machen und zielgenaue Förder- und Unterstützungsprogramme abzuleiten. Somit werden die tatsächlichen sozialräumlichen Bedarfe als Ausgangspunkt für eine kommunale Sozial- und Bildungspolitik in den Städten und Gemeinden des Landkreises genommen.

Nachfolgend werden einige zentrale Befunde aus den umfangreichen Ergebnissen dargestellt und in kompakter Form diskutiert. Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass es sich nur um eine Auswahl der Daten handelt. Die Betrachtungen lassen sich sowohl durch Hinzunahme weiterer Indikatoren als auch durch kleinräumigere Analysen ergänzen. Als Institut für kommunale Planung und Entwicklung haben wir ein großes Interesse daran, uns über die Ergebnisse mit den regionalen Akteuren aus Politik, Planung und Praxis der Stadt auszutauschen.

Unterschiedliche regionale Bedarfslagen in der Stadt Erfurt

Als ein zentraler Zugang zu den Lebenslagen der Menschen in Erfurt dient die Bevölkerungsstatistik. Primärer Fokus des Projekts ist eine zeitaktuelle Analyse regionaler Unterschiede. Aus diesem Grund wurden die Altersgruppen der noch nicht volljährigen und der älteren Einwohner der Stadt anteilig an der Gesamtbevölkerung des Planungsraums betrachtet.

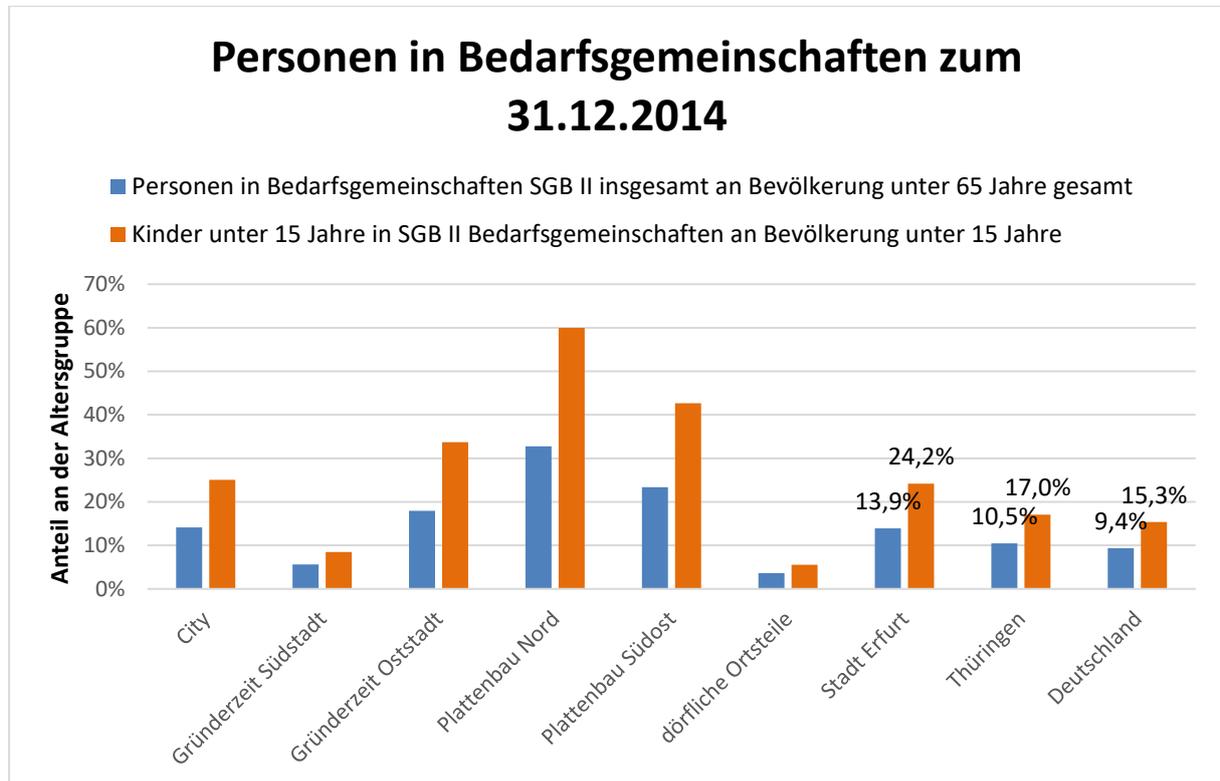


Die Grafik lässt erkennen, dass in der Stadt Erfurt der Anteil junger Menschen leicht höher und der Anteil älterer Menschen etwas niedriger ist als im Thüringer Durchschnitt. Mit dem Vergleich zur Ebene des Landes und des Bundes lassen sich die betrachteten Indikatoren zunächst in der Höhe ihrer Ausprägung einordnen. Dem Hauptanliegen des Projekts folgend liegt der Kern der Betrachtungen jedoch auf den regionalen Unterschieden innerhalb der Stadt. Im Blick auf die Abbildung lassen sich insbesondere für den Anteil der Altersgruppe ab 65 Jahren Differenzen ausmachen. Während in der City und in der Oststadt der Anteil älterer Menschen bei 16 bzw. 18 Prozent liegt, ist dieser in den Plattenbaugebieten mit 23 und 32 Prozent höher ausgeprägt.

Diese Betrachtung ist aufschlussreich für verschiedene Perspektiven der Planung und Steuerung. Die Kenntnis der Altersstruktur der Bevölkerung ermöglicht einen Einblick in das Leben vor Ort dar, da sie erkennen lässt, wer in den Stadtteilen sichtbar ist. Es dient als ein erster Eindruck, wer mitgestaltet und auf wen die lokale Infrastruktur tendenziell ausgerichtet ist. In einem zweiten Schritt liegt zeitgleich ein Hinweis vor, wer sich für die Gestaltung vor Ort aktivieren lässt und für welche Altersgruppe ein Bedarf an lokalen Angeboten angenommen werden kann. Zieht man der Betrachtung des höheren Anteils der Anwohner im Rentenalter in den Plattenbaugebieten die Kenntnis über im stadtweiten Vergleich unterdurchschnittliche

Mietpreise hinzu, ist davon auszugehen, dass in diesen beiden Planungsregionen weniger wohlhabende ältere Menschen leben.

Die isolierte Betrachtung einzelner Indikatoren ist zunächst wenig aussagekräftig. Aus der regional heterogenen Altersstruktur der Bevölkerung lassen sich lediglich unterschiedliche Zielgruppen erkennen, über deren Bedarfe jedoch wenig bekannt ist. Aus diesem Grund ist für eine zielführende Bedarfsanalyse eine Vielzahl von Indikatoren einzubeziehen.



Als ein zweiter Hinweis im Rahmen des vorliegenden Überblicks zu den Lebenslagen der Einwohner der Stadt dient der Bezug von Leistungen aus dem SGB II. Die vorab dargestellte Grafik stellt den Anteil der Leistungsbezieher für die Altersgruppe der arbeitsfähigen Bevölkerung sowie für die Altersgruppe unter 15 Jahren dar. Im Blick auf die Einwohner im arbeitsfähigen Alter ist zunächst feststellbar, dass der Anteil der Menschen im SGB II-Bezug in der Stadt Erfurt im Jahresdurchschnitt 2014 bei 13,9 Prozent und damit über den Durchschnittswerten für Thüringen und dem Bund liegt.

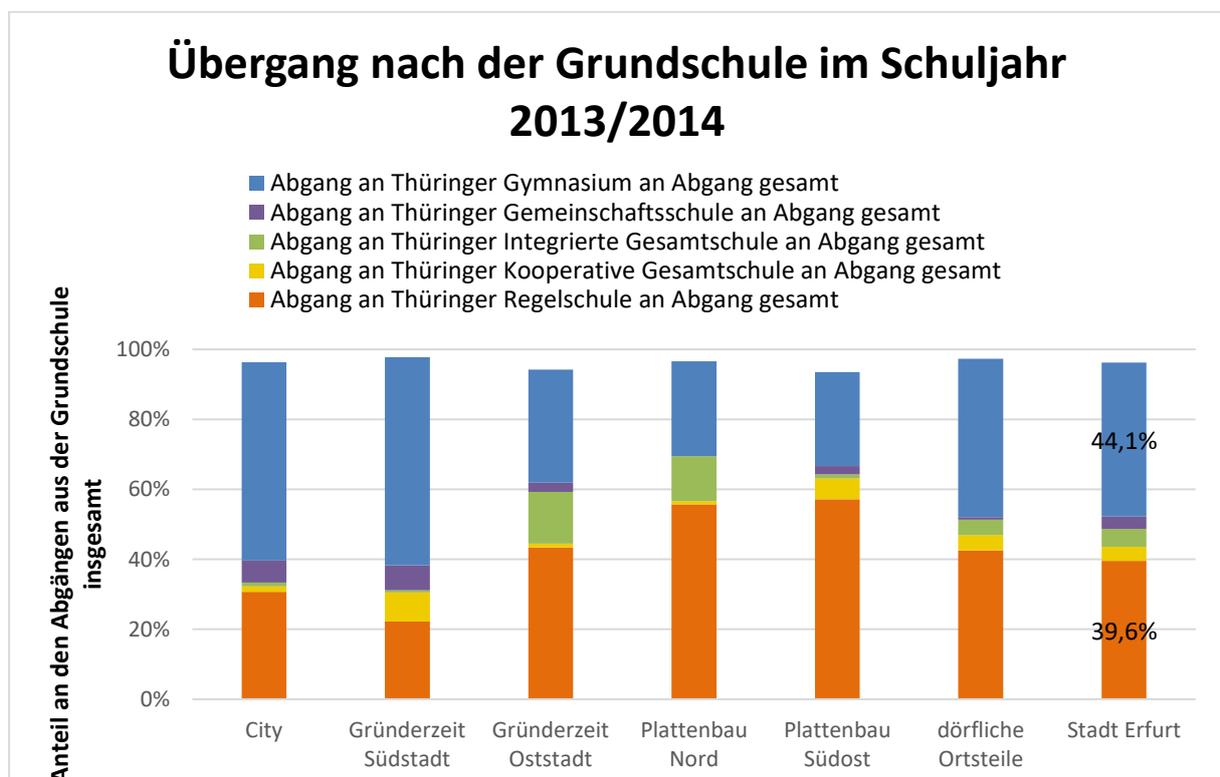
Im Fokus der vorliegenden Auswertung stehen jedoch die Unterschiede in den Planungsräumen der Stadt, welche auch für diesen Indikator besonders ausgeprägt sind. Während der Anteil der Leistungsbezieher in der Südstadt und in den dörflichen Ortsteilen unter dem städtischen Durchschnitt liegen, liegt dieser im Stadtkern mit 14,1 Prozent nah am Mittelwert. Dem gegenüber fallen die Anteile in den Plattenbauregionen mit 23 Prozent in Südost und besonders mit 33 Prozent in Erfurt Nord deutlich höher aus.

Direkt schlussfolgern lässt sich daraus ein höherer Anteil von Menschen in Armutslagen in der Region. In Anlehnung an empirisch untersetzte Erkenntnisse aus der Armutsforschung stehen damit spezifische Bedarfe in Verbindung. Hier sind neben der finanziellen Unterstützung die

soziale und kulturelle Einbindung, die gesundheitliche Lage und insbesondere auch der Bedarf an Bildungsförderung und armutspräventiven Angeboten zu benennen.

Besondere Aufmerksamkeit ist zudem den Quoten in der vorab dargestellten Grafik der unter 15-Jährigen im SGB II-Bezug zu widmen. Diese liegen erwartungsgemäß über den Anteilen in der Gesamtbevölkerung, da Kinder und Jugendliche in besonderem Maße der finanziellen Unterstützung bedürfen. Gerade in den beiden Regionen, in denen die Anteile der Menschen im Leistungsbezug höher ausfallen, sind die Kinderarmutsquoten aus diesem Grund besonders hoch ausgeprägt. In der Planungsregion im Südosten liegt der Anteil bei 43 Prozent, im Norden sogar bei 60 Prozent. Das bedeutet, dass dort nahezu die Hälfte bzw. sogar über die Hälfte der Kinder in Armut aufwachsen.

Die Begriffswahl bezieht sich an dieser Stelle nicht auf eine absolute Armut im Sinne eines Mangels an Nahrung, Kleidung und Unterkunft. Tatsächlich gemeint und aus der Wahl der Datenquelle belegbar ist die relative Armut im Sinne eines Haushaltseinkommens unterhalb 60 Prozent des Landesmedians. Diese Lebenslage ist überdurchschnittlich häufig gekennzeichnet durch Bildungsbenachteiligung, eine geringere soziale und kulturelle Einbindung sowie Auffälligkeiten im gesundheitlichen Bereich. Kinder in dieser Situation wachsen häufiger in einer Situation der Benachteiligung auf. Damit ist ein spezifischer Unterstützungsbedarf gegeben, der im Blick auf die Planungsräume der Stadt Erfurt regional sehr unterschiedlich ausfällt.



Die dritte Grafik des Dokuments wertet die besuchte Schulart für die Planungsregionen der Stadt Erfurt aus. In diesem Fall wurden für das Schuljahr 2013/2014 die Meldungen der Grundschulen ausgezählt, auf welche Schulart die Kinder der vierten Klasse überwechseln werden. Geht man von einer wohnortnahen Beschulung der Kinder im Grundschulalter aus,

scheint dieser statistische Zugang der zielführendste, um regionale Unterschiede sichtbar zu machen, da die Daten für eine Auswertung nach Wohnortprinzip nur schwer zugänglich sind. Gleichwohl ist ein Grad an Unschärfe einzuräumen, da nicht alle Schülerinnen und Schüler eine Grundschule im gleichen Planungsraum besuchen, in dem sie auch wohnen. Dem gegenüber ist auch anzuerkennen, dass diese Unschärfe alle Planungsräume in ähnlichem Ausmaß betrifft, sodass die vorab dargestellte Grafik einen zu berücksichtigenden Datenzugang darstellt.

In der Auswertung ist ablesbar, auf welche Schularten die Schüler nach der Grundschule überwechseln. Der größte Teil in dem betrachteten Jahrgang wechselte mit 44 Prozent auf das Gymnasium bzw. mit 40 Prozent auf die Realschule über. Vorab ist festzuhalten, dass an dieser Stelle keine Aussage darüber getroffen werden soll, ob die Quote des Übergangs auf das Gymnasium zu hoch, zu niedrig oder angemessen erscheint. Im Fokus der Diskussion stehen auch hier regionale Unterschiede zwischen den Planungsregionen der Stadt Erfurt.

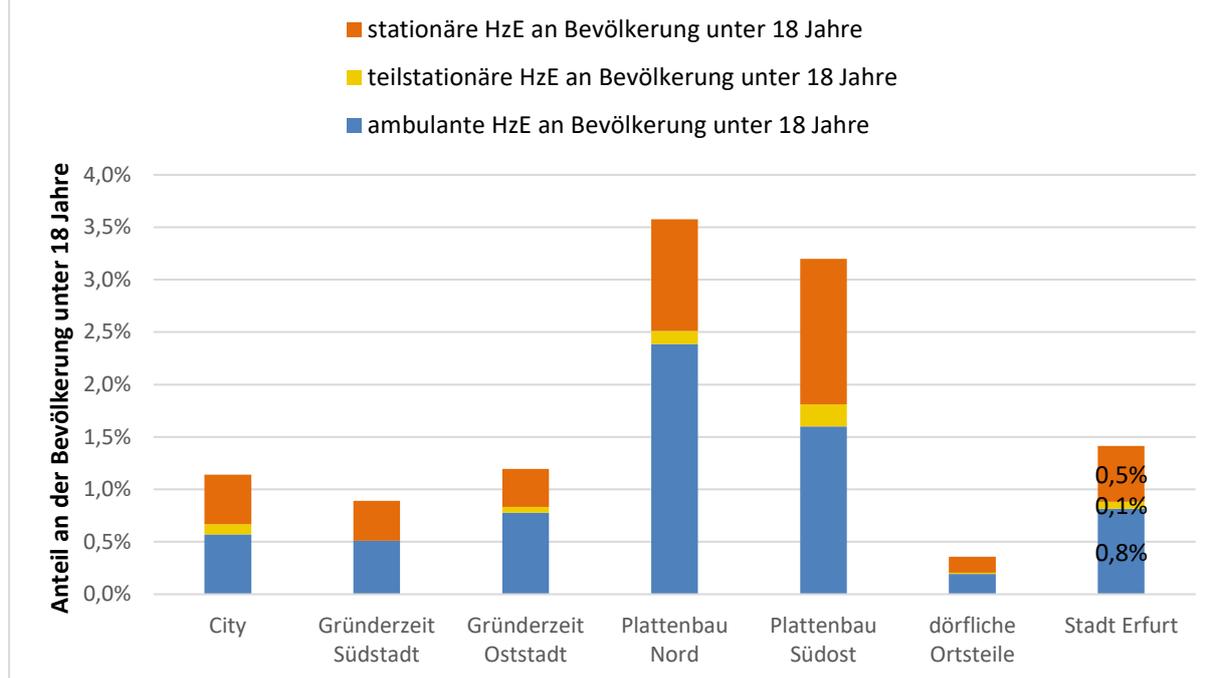
Die Plattenbauregionen der Stadt, in denen 56 bzw. 57 Prozent der Schüler auf die Realschule überwechselten, stehen in direktem Kontrast zu Stadtkern und Südstadt, wo dies nur für 31 bzw. 22 Prozent der Schüler zutrifft. In anderen Worten sind in den Plattenbauregionen in diesem Vergleich rund doppelt so viele Realschüler und entsprechend nur halb so viele Übergänge auf das Gymnasium zu beobachten.

Erkenntnisse aus der Armutsforschung zum Zusammenhang zwischen finanzieller Lage des Haushalts und Bildungserfolg lassen es zunächst zu, für stärker armutsgefährdete Regionen auch eine geringere Gymnasialquote zu erwarten. Dies auf Basis empirischer Daten vorzufinden und den Zusammenhang somit bestätigen zu können, ist vor diesem Hintergrund jedoch ein direkter Anzeiger, dass es noch nicht ausreichend gelingt, Bildungsbenachteiligung vor Ort entgegen zu wirken. Für die Stadt Erfurt liegt damit ein direkter Hinweis auf regionale Bedarfe von Kindern und Jugendlichen vor. Durch eine frühzeitige angesetzte und niedrigschwellige Förderung, welche ressourcenorientiert arbeitet und die Eltern einbindet, könnte es gelingen, die Bildungschancen von benachteiligten jungen Menschen stärker zu fördern.

Als einen vierten und letzten Datenzugang werden nachfolgend die Inanspruchnahmen von Hilfen zu Erziehung in die Betrachtungen einbezogen. Diese wurden nach Eingriffsintensität der Hilfe gruppiert. Die Fallzahlen wurden anschließend an der Altersgruppe der Adressaten in den Planungsräumen relativiert. Die Grafik stellt damit die relative Häufigkeit der Anwendung der Hilfen dar.

Im Blick auf die Häufigkeit der Anwendung der Hilfen für die Stadt Erfurt insgesamt ist zunächst hervorzuheben, dass ambulante und teilstationäre Hilfen häufiger zum Einsatz kommen, als eingriffsintensivere stationäre Hilfen. Dies entspricht dem Anspruch des Gesetzgebers, der eine niedrigschwellige und lebensweltnahe Unterstützung fordert.

Begonnene Hilfen zur Erziehung im Jahr 2014



Im Fokus auf die regionale Inanspruchnahme der Hilfen ist auch auf dieser Ebene erkennbar, dass im Jahr 2014 in keinem Planungsraum die Anwendung stationärer Hilfen anteilig überwog. Gleichwohl ist zur Kenntnis zu nehmen, dass die Häufigkeit der Inanspruchnahme von Hilfen sehr unterschiedlich ausfällt. Im besonderen Fokus stehen in Erfurt die Planungsregionen Plattenbau Nord und Südost. Wie sich in der Betrachtung der vorab dargestellten Indikatoren abzeichnet, lassen sich in diesen beiden Räumen jedoch auch die stärksten Unterstützungsbedarfe erkennen. Vor diesem Hintergrund lässt sich der starke Fokus auf diese Regionen als bedarfsgerecht einordnen. Einschränkend ist zu ergänzen, dass diese Ableitung lediglich auf die anteilig stärkere Hilfevergabe in Erfurt Nord und Südost im Vergleich zu anderen Planungsregionen aussagefähig ist. Aus den vorliegenden Daten lässt sich zunächst nicht schließen, nicht generell ein geringerer oder stärkerer Bedarf bei den Adressaten besteht.

Fazit

Die Planungsräume der Stadt Erfurt sind in sehr unterschiedlichen Ausmaß durch Bedarfslagen und die Nutzung vorhandener Angebote charakterisiert. Einzelne Handlungsoptionen zeichnen sich schon in diesem kompakten Überblick der Datenlage ab. Die angesprochenen Themenbereiche lassen sich in der inhaltlichen Tiefe der Diskussion wie auch in Bezug auf vorliegendes empirisches Material weiter untersetzen.

Als Institut für kommunale Planung und Entwicklung verstehen wir es als unsere Aufgabe, die Erkenntnisse für die zielführende Diskussion mit unterschiedlichen Adressatengruppen aufzubereiten, zu diskutieren und die Übersetzung in konkrete Maßnahmen argumentativ zu begleiten.